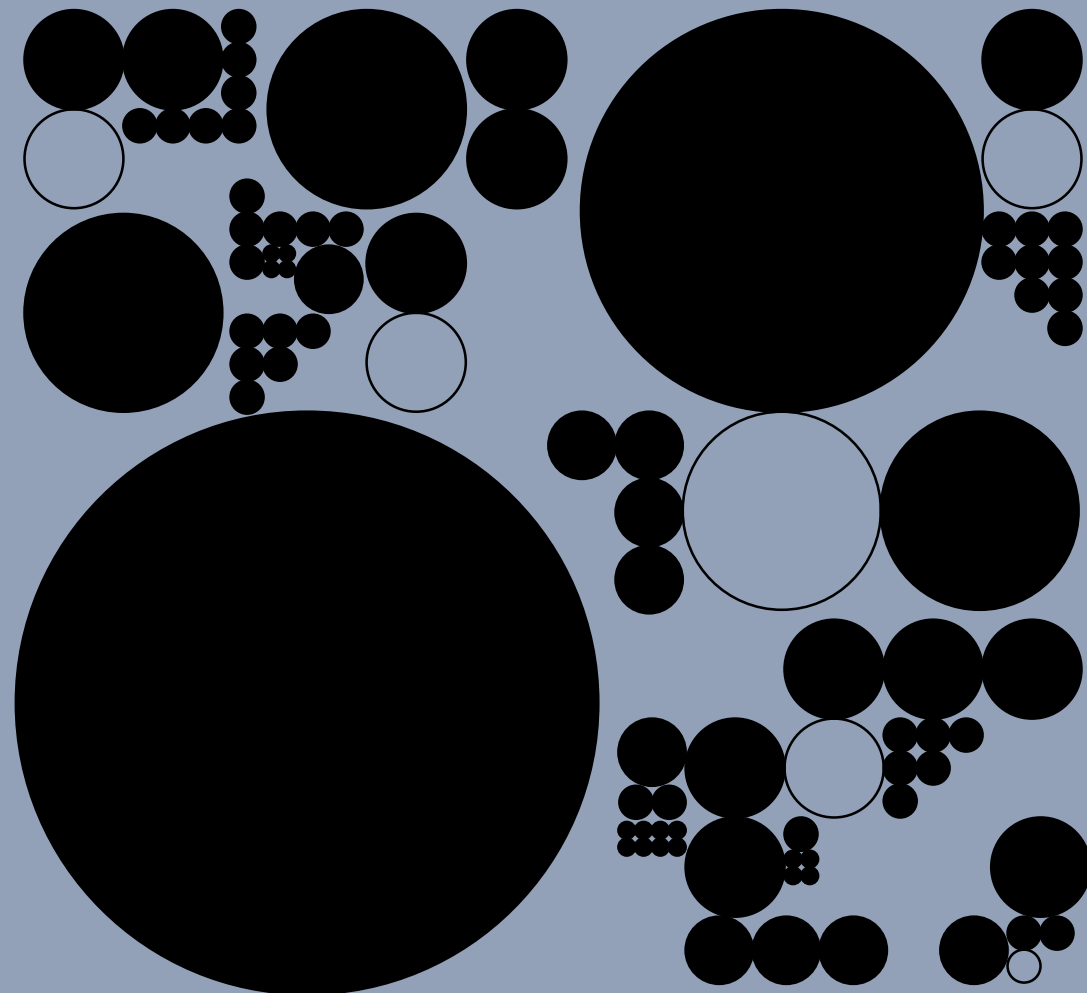


Ehrenamtliches Engagement im kulturellen Bereich

Analysen aus der Bevölkerungsbefragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019“

kurz&knapp-Bericht Nr. 4

Oliver Tewes-Schünzel, Vera Allmanritter
Berlin 2023



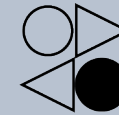
Das Wichtigste auf einen Blick



Jede*r dritte Berliner*in engagierte sich 2019 vor der COVID-19-Pandemie ehrenamtlich – mindestens jede*r achte im kulturellen Bereich (z. B. Vereine, Bibliotheken Kultureinrichtungen, Freie Szene, Soziokultur).



In Berlin ist zu dieser Zeit im Vergleich zur Bundesrepublik ein überdurchschnittliches Engagement von Jüngeren feststellbar. Wie im restlichen Deutschland handelt es sich dabei vor allem um formal Höhergebildete.



Unter kulturell Engagierten finden sich 2019 trotz hoher formaler Bildung überdurchschnittlich oft armutsgefährdete Menschen. Ressourcen für ihr Engagement konkurrieren mit Ressourcen der eigenen Existenzsicherung.



Zu den wichtigsten Orten des Engagements im Kulturbereich gehörten zu diesem Zeitpunkt soziokulturelle Zentren, Kulturvereine und Orte der Freien Szene – Orte mit oftmals geringer Ressourcenausstattung. Das grundsätzliche Interesse an Ehrenämtern in „klassischen“ Kultureinrichtungen war jedoch ebenso hoch wie bei ihnen.



Am ehesten ist 2019 für die Berliner*innen vorstellbar, zeitlich begrenzt und auch vom Aufwand her überschaubar mitzuwirken, etwa bei Veranstaltungen. Auch bei der Förderung von Kultureller Teilhabe könnten die Berliner*innen eine zentrale Rolle spielen: Für viele ist es (auch) vorstellbar, anderen Menschen Besuche ermöglichen.



Eine Mitarbeit an den inhaltlichen Kerntätigkeiten der Angebote ist ein attraktiver Faktor beim ehrenamtlichen Engagement im Kulturbereich. Die Berliner*innen könnten sich dabei sowohl vorstellen, Inhalte an Besucher*innen zu vermitteln als auch Angebote mitzugestalten.

Ehrenamtliches Engagement im kulturellen Bereich: Eine Bestandsaufnahme der Situation vor der COVID-19-Pandemie

Deutschland galt als ein Land des Ehrenamts. Viele gesellschaftliche Bereiche wären ohne den stetigen Einsatz Ehrenamtlicher undenkbar aufrecht zu erhalten. Ohne das vielfältige Wirken ehrenamtlich Engagierter wäre auch die Qualität und Breite des Berliner Kulturbereichs kaum vorstellbar. Nicht nur werden soziokulturelle Zentren, Kulturvereine und die Freie Szene in entscheidendem Maße von ehrenamtlichem Engagement geprägt, auch in vielen Museen und anderen „klassischen“ Kultureinrichtungen bilden Ehrenamtliche einen wichtigen Stützpfeiler.¹ Das Ehrenamt oder auch freiwillige Engagement bezeichnet dabei Tätigkeiten, die „freiwillig und gemeinschaftsbezogen ausgeübt werden, im öffentlichen Raum stattfinden und nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet sind.“²









Die COVID-19-Pandemie stellte für das Ehrenamt in Deutschland und damit auch in Berlin eine Zäsur dar, deren Konsequenzen noch nicht absehbar sind. Nicht nur mussten viele Wirkungsstätten pandemiebedingt (mindestens) zeitweise schließen, auch änderte sich durch Zeitarbeit, Arbeitsplatzverlust oder zusätzliche Betreuungsarbeit die Lebenssituation sowie die Ausstattung mit Zeit- und Finanzressourcen vieler Engagierter deutlich. Die Option für eine ehrenamtliche Betätigung war für viele Menschen schlicht nicht mehr gegeben. Inwieweit die Pandemie auch langfristig Einfluss auf das Level an ehrenamtlichem Engagement in der Gesellschaft nehmen wird, müssen zukünftige Untersuchungen zeigen. Dies gilt selbstverständlich nicht nur bezogen auf den Kulturbereich. Die große Sorge ist, dass viele Ehrenamtliche (auch) weiterhin nicht zu ihrem vorherigen Engagement zurückkehren werden. Gleichzeitig fehlt anscheinend in vielen Bereichen zunehmend der ehrenamtliche Nachwuchs.³

Warum nehmen viele Ehrenamtlichen ihre vorherigen Tätigkeiten nicht wieder auf und was hält den Nachwuchs von einem Engagement ab? Für eine Erklärung des Ist-Zustandes und für Hinweise, wie aktuellen Entwicklungen entgegengesteuert werden kann, ist ein Blick in die Vergangenheit möglicherweise sehr hilfreich. Dieser kurz&knapp-Bericht beleuchtet deshalb das kulturelle Ehrenamt vor der Pandemie. Er nimmt dabei folgende Fragen in den Fokus:

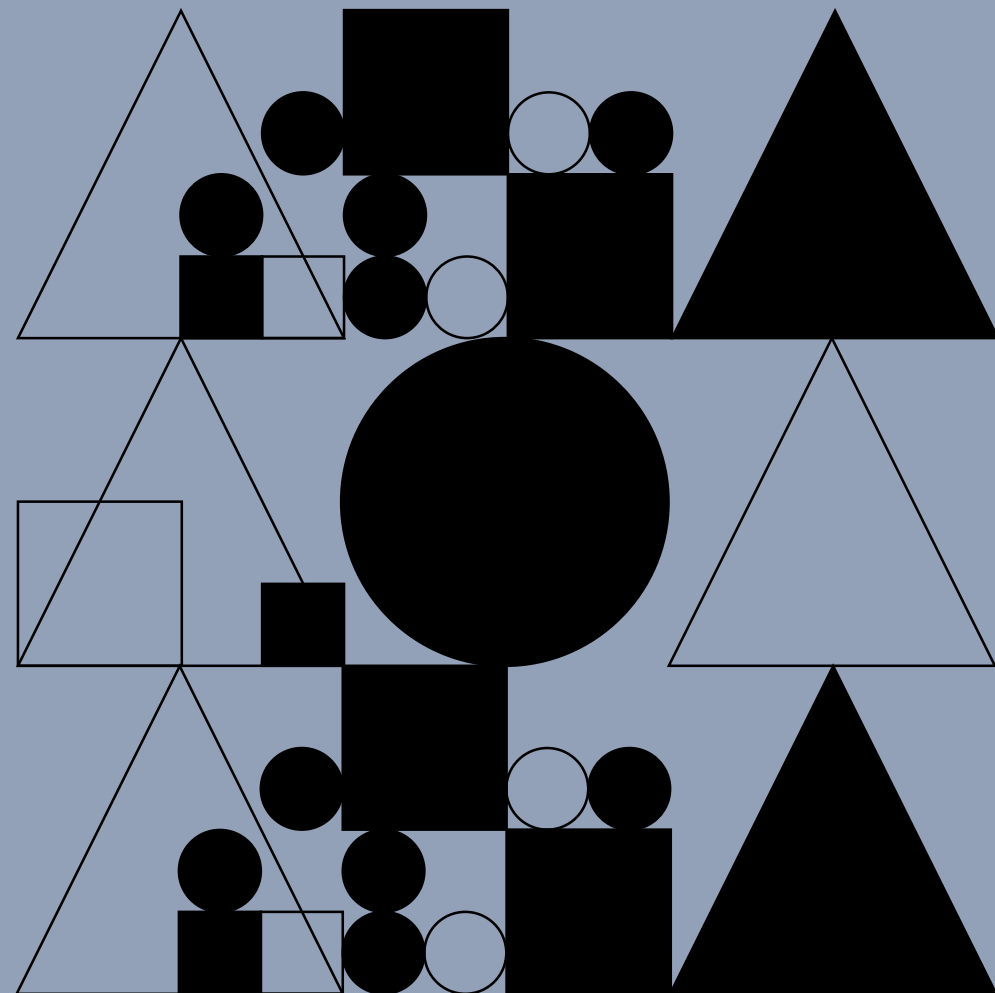
- Wie viele Berliner*innen waren 2019 ehrenamtlich engagiert und wie viele von ihnen im Kulturbereich?
- Wer engagierte sich im Kulturbereich in Hinblick auf Alter, formale Bildung, Einkommen und Lebensstil?
- Was waren 2019 die zentralen Wirkungsstätten von kulturell Engagierten?
- Was waren die kulturellen Tätigkeitsbereiche, die sich die Berliner*innen am ehesten für ein eigenes Engagement vorstellen können?

Grundlage der folgenden Analysen ist die repräsentative Bevölkerungsbefragung „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019“, die vom 25. Juni bis zum 31. Oktober 2019 durchgeführt und von der Senatsverwaltung für Kultur und Europa finanziert wurde. Im Sommer 2023 wird die nächste Bevölkerungsbefragung zur Kulturellen Teilhabe in Berlin durchgeführt, die ebenfalls ein Fragemodul zu kulturellen Ehrenämtern beinhaltet. In zukünftigen Auswertungen soll der Einfluss der Pandemie auf das kulturelle Ehrenamt untersucht werden.

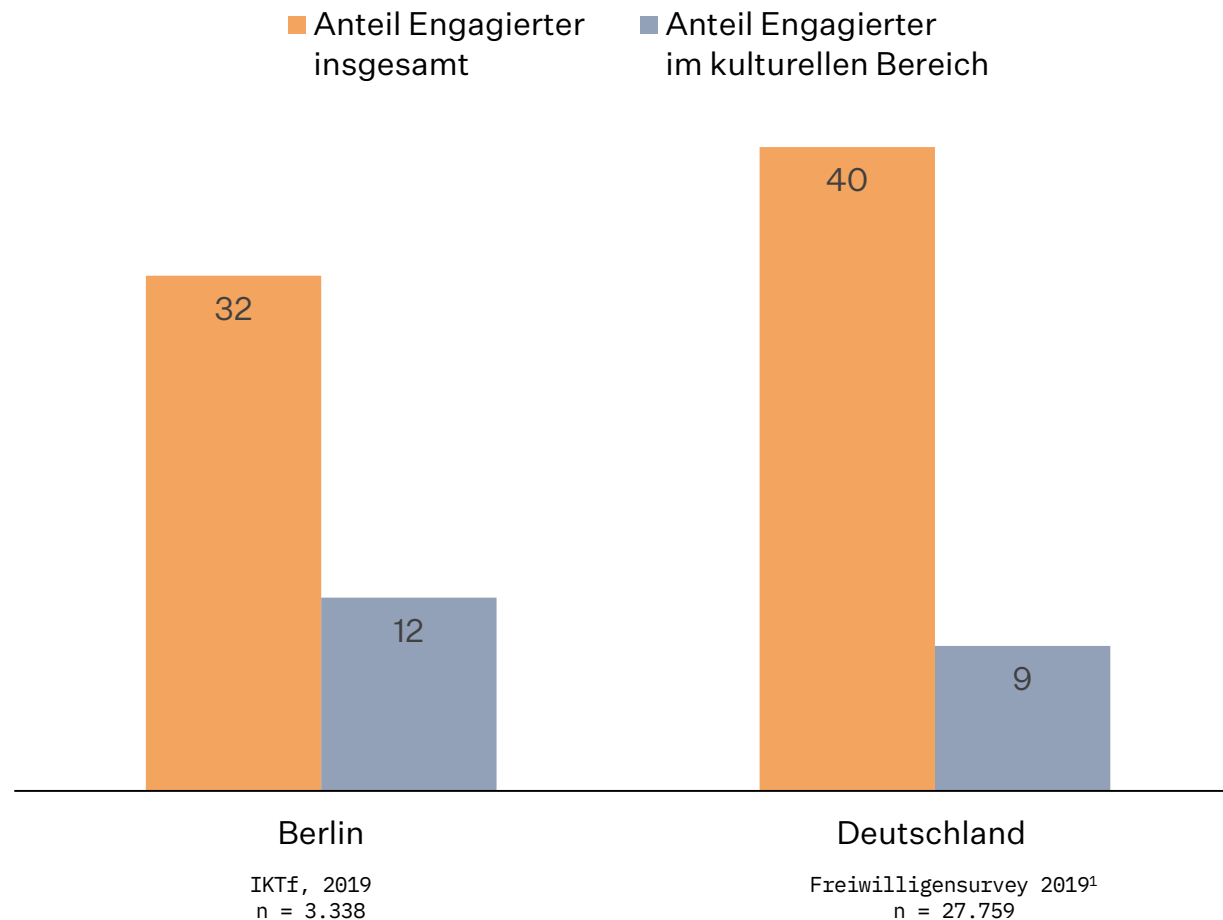
Methodik: Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019

	Grundgesamtheit:	Personen mit Erstwohnsitz in Berlin, die zu Beginn der Erhebung mindestens 15 Jahre alt waren
	Stichprobe:	Zufallsauswahl über Einwohnermeldeamt, 13.005 Personen
	Erhebungsverfahren:	Schriftlich postalische Erhebung mit Möglichkeit der Online-Teilnahme
	Sprachen:	Fragebögen in deutscher, russischer, arabischer, türkischer sowie englischer Sprache
	Fallzahl	3.402 Personen (Netto-Ausschöpfung 28 Prozent)
	Befragungsdauer:	ca. 30 bis 40 Minuten
	Erhebungszeitraum:	25.6.2019 bis 31.10.2019
	Gewichtung:	Repräsentativitätsgewichtung in Bezug auf Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, Haushaltsgröße und Bezirk nach Referenzdaten des Landesamtes für Statistik Berlin/Brandenburg

01 Ehrenamtliches Engagement im kulturellen Bereich nach Soziodemographie und Lebensstilen



Berliner*innen im Bundesvergleich insgesamt etwas seltener ehrenamtlich engagiert – aber häufiger im kulturellen Bereich

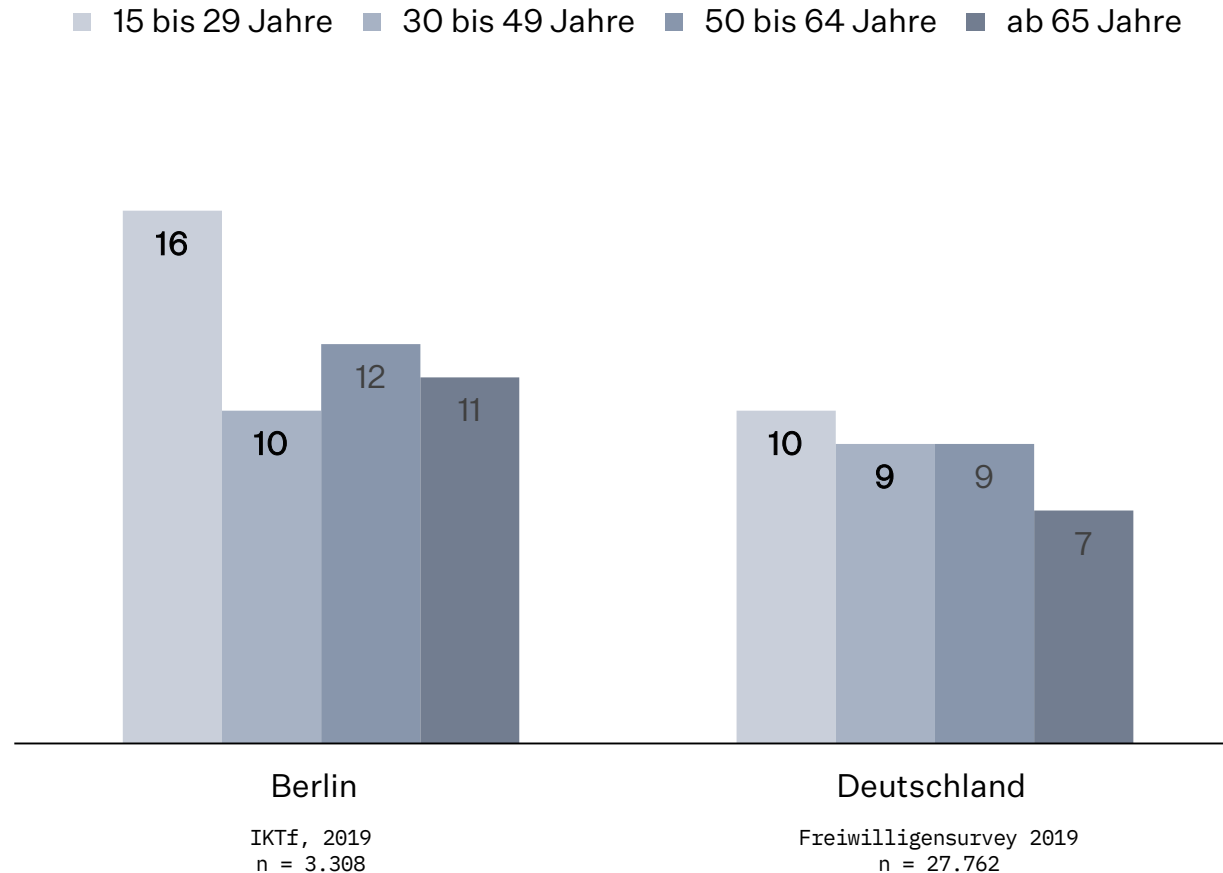


Der Anteil ehrenamtlich engagierter Berliner*innen liegt 2019 niedriger als der Bundesdurchschnitt.¹ Die Ursachen dafür liegen dafür unter anderem in einem Stadt-Land-Gefälle bei Ehrenämtern begründet. Insbesondere ländlich geprägte Regionen in Westdeutschland zeichnen sich durch eine starke Vereinskultur und einen hohen Anteil von ehrenamtlich aktiven Personen aus.

In Berlin fällt der Anteil von Menschen, die sich in Kunst und Kultur engagieren tendenziell höher aus als im Bundesgebiet.² Abgefragt wurden hier konkret: Kulturvereine, Bibliotheken, klassisches Konzerthaus, Theater, Oper, Ballett-/Tanztheater, Museen, Gedenkstätten/Erinnerungsorte, Orten der Freien Kulturszene oder Soziokulturellen Zentren.

Die in Berlin im Vergleich zur Bundesebene höhere ehrenamtliche Aktivität steht im Einklang mit den überdurchschnittlich häufigen Kulturbesuchen der Berliner*innen und dem großen Kulturangebot der Stadt.³

In Berlin vergleichsweise hohes Engagement von Jüngeren im kulturellen Bereich



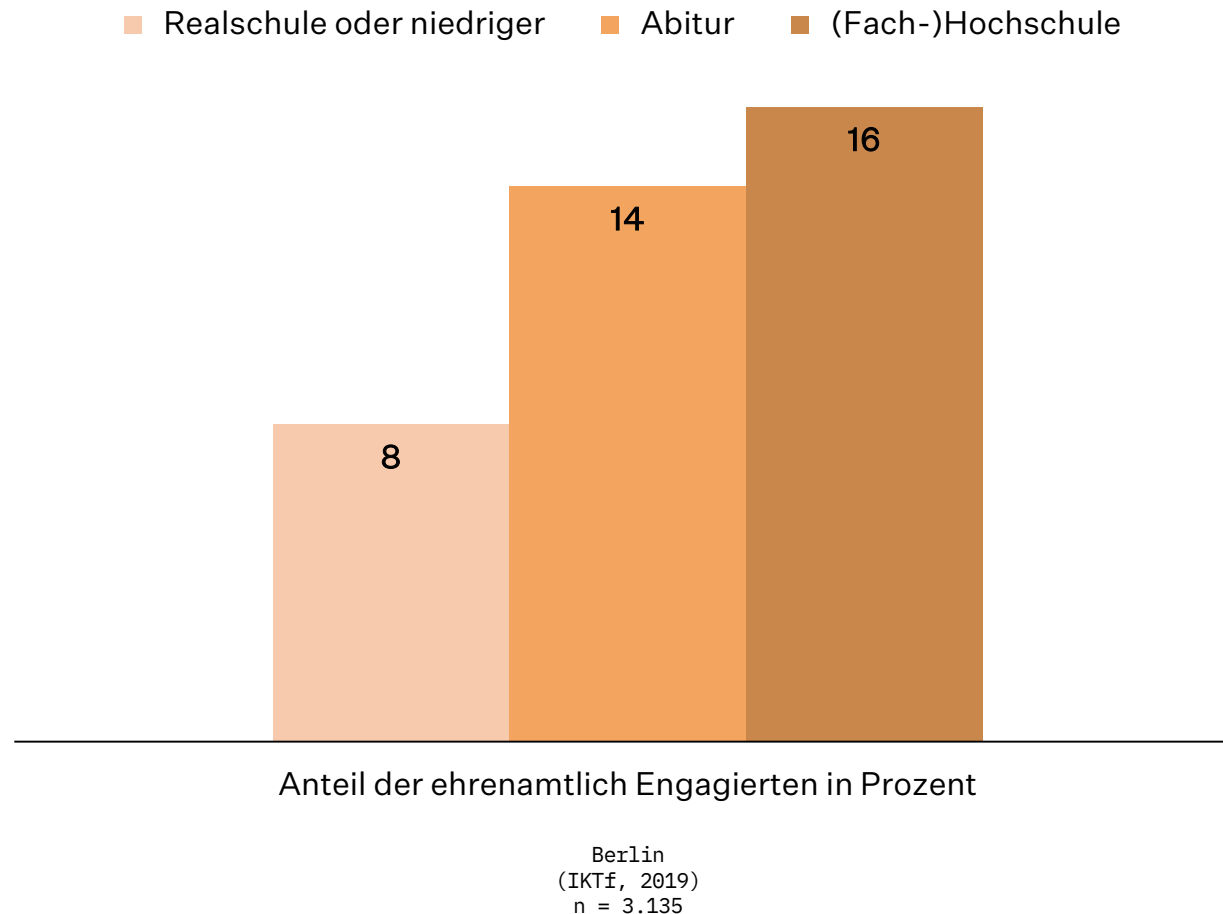
Besonders stark sind in Berlin 2019 vor allem Menschen unter 30 Jahren ehrenamtlich engagiert – auch im Vergleich zum Bundesdurchschnitt. Plausibel erscheint, dass Berlin als Kultur- und Kreativwirtschaftsmetropole ein Anlaufpunkt für die so genannte Creative Class¹ und junge Kulturinteressierte ist, die (auch) einem kulturellen Engagement zugeneigt sind.

Zwischen 30 und 49 Jahren sinkt der Anteil der ehrenamtlich aktiven im Kulturbereich (auch) in Berlin recht deutlich. Dies mag mit der „Rushhour des Lebens“ (Zeitmangel) zu tun haben² – möglicherweise auch mit Jobeinstiegen vormals freiwillig Engagierter in den (weiteren) Kulturbereich.

Diese Altersverteilung unter den Ehrenamtlichen ähnelt jener bei künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten. Auch hier sind (zumindest in Berlin) unter 30-Jährige besonders aktiv.³

Die unter 30-Jährigen sind nach einer Studie vom Winter 2022/2023 in Deutschland besonders stark von gesamtgesellschaftlichen Bedingungen belastet, haben die größten Finanzsorgen und schauen am pessimistischsten in die Zukunft.⁴ Wie attraktiv sie ehrenamtliches Engagement vor diesem Hintergrund einschätzen, ist offen.

Vor allem formal Höhergebildete im Berliner Kulturbereich engagiert

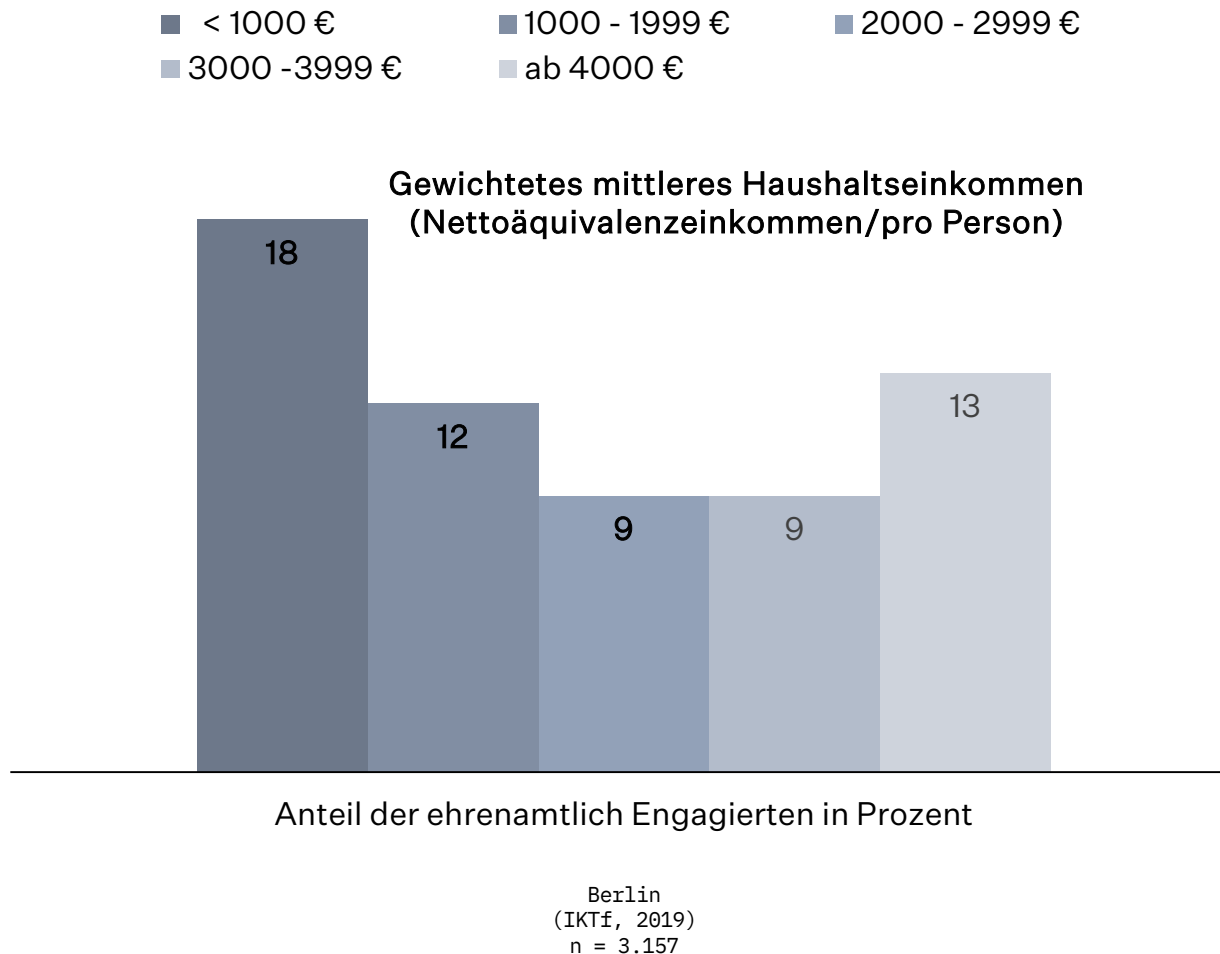


Deutliche Unterschiede im kulturellen ehrenamtlichen Engagement lassen sich 2019 in Berlin nach formalen Bildungsabschlüssen feststellen. Demnach sind Personen mit (Fach-) Hochschulabschluss hier doppelt so wahrscheinlich engagiert wie Personen mit höchstens Realschulabschluss. Dieser Befund deckt sich weitgehend mit den Daten des Freiwilligensurveys für ganz Deutschland.¹

In Hinblick auf Bildung ergibt sich bei den ehrenamtlich Aktiven im Kulturbereich abermals ein ähnliches Bild wie bei den künstlerisch-kreativen Freizeitaktivitäten. Sie verfügen ebenfalls zu hohen Anteilen über einen vergleichsweise hohen formalen Bildungsgrad.²

In Bezug auf das Geschlecht lässt sich indes kein statistisch signifikanter Unterschied feststellen – ein Befund, der sich mit den deutschlandweiten Daten des Freiwilligensurveys für 2019 deckt.³

Ehrenamtlich Engagierte im Kulturbereich gehören häufig zu von Armut gefährdeten Bevölkerungsgruppen



Personen niedrigerer Einkommensgruppen sind 2019 unter den Aktiven deutlich überrepräsentiert. Ehrenamtlich Engagierte im Kulturbereich sind damit signifikant stärker armutsgefährdet als der Durchschnitt der Berliner Bevölkerung.¹

Trotz Überrepräsentation von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen gehören ehrenamtlich Aktive nicht per se zu sozial privilegierten Bevölkerungsgruppen. Dies ist auch vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen in der Regel stärker Teil der Arbeitswelt sind als diejenigen mit niedrigeren Abschlüssen.² Bei den Engagierten handelt es sich somit vermutlich vermehrt um Menschen, die sich in Phasen des Berufseinstiegs finden und/oder in prekären Beschäftigungsverhältnissen.

In gesamtgesellschaftlichen wirtschaftlichen Krisensituationen dürften genau diese Menschen ihr Engagement zurückfahren – die Ressourcen hierfür werden aufgrund von mangelnder Absicherung schnell für die finanzielle Existenzsicherung benötigt.

Deutschlandweite Vergleichsdaten liegen unseres Wissens leider nicht vor.

Verschiedene Lebensstile in der Bevölkerung helfen ehrenamtliches Engagement im Kulturbereich (noch) besser zu verstehen

Lebensstile nach Gunnar Otte

		← Modernitätsgrad →		
		Traditional/biografische Schließung	Teilmodern/biografische Konsolidierung	Modern/biografische Offenheit
← Ausstattungsniveau →	Gehoben	Konservativ Gehobene	Liberal Gehobene	Innovativ Gehobene
	Mittel	Konventionalisten	Mittelständische	Hedonisten
	Niedrig	Bodenständig Traditionelle	Heimzentrierte	Unterhaltungssuchende

Ähnlich wie soziodemografische Faktoren bestimmen Lebensstile die Kulturelle Teilhabe und sind daher von erheblicher Relevanz für die Analyse der ehrenamtlich Engagierten.

Der Lebensstil einer Person oder Personengruppe beschreibt deren Geschmack, Vorlieben sowie typische Einstellungen und Verhaltensweisen. Hierzu gehört auch, welche Produkte gekauft werden, wie Freizeit verbracht wird und ebenso, welche Kultur- und Freizeitangebote bevorzugt werden.¹

Die Lebensstile unterscheiden sich danach, wie vorhandene Ressourcen wie beispielsweise Bildung und Einkommen genutzt werden (Ausstattungsniveau). Zudem sind sie unterschiedlich modern beziehungsweise biografisch offen (Modernitätsgrad).²

Moderne und gehobene Lebensstile engagieren sich besonders häufig ehrenamtlich im Kulturbereich

Anteil der ehrenamtlichen Engagierten im Kulturbereich nach Lebensstil

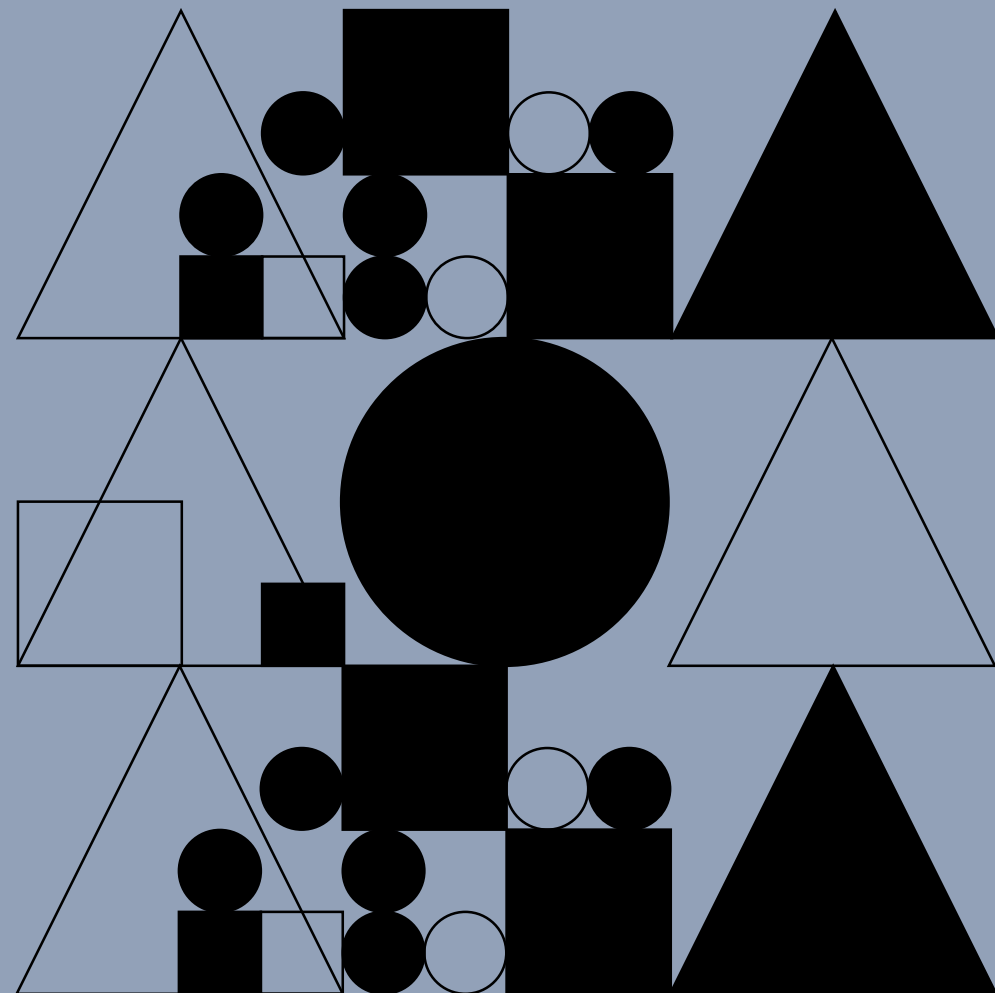
		← Modernitätsgrad →		
		Traditional/biografische Schließung	Teilmodern/biografische Konsolidierung	Modern/biografische Offenheit
← Ausstattungsniveau →	Gehoben	Konservativ Gehobene 9	Liberal Gehobene 15	Innovativ Gehobene 18
	Mittel	Konventionalisten 5	Mittelständische 10	Hedonisten 18
	Niedrig	Bodenständig Traditionelle 6	Heimzentrierte 9	Unterhaltungssuchende 15

Berlin
(IKTf, 2019)
n = 3.293

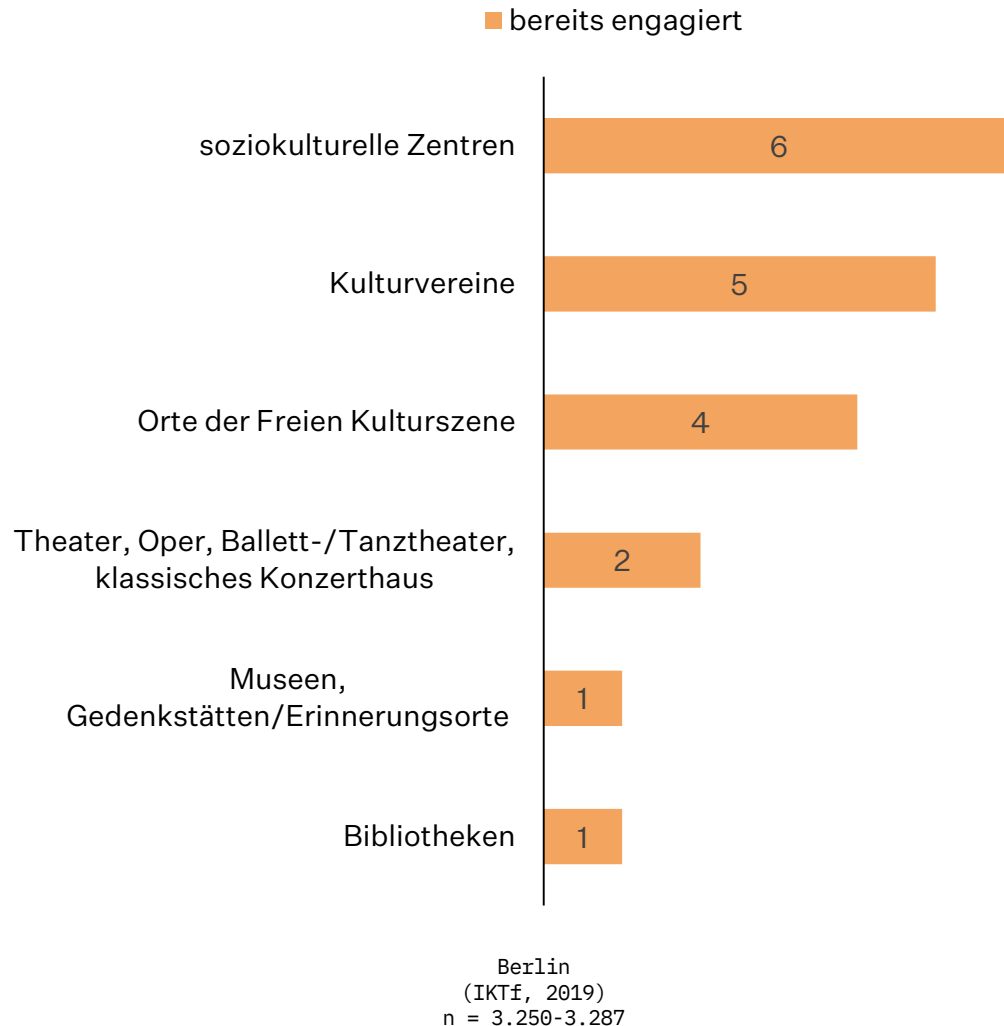
Bei den ehrenamtlich Engagierten im Kulturbereich handelt es sich 2019 häufig um besonders moderne und damit aktive Personen mit offener biografischer Perspektive. Dabei überrascht – in Anbetracht der häufig prekären Einkommenssituation – das lebensstilistisch gehobene Ausstattungsniveau der kulturell Engagierten.

Dieser vermeintliche Widerspruch lässt sich jedoch erklären: So verfügen die kulturell Engagierten über ein hohes Maß an kultureller Ausstattung, etwa kultureller Bildung, was sich auf das Ausstattungsniveau des Lebensstils positiv auswirkt. Zusammen mit dem teils geringen Einkommen zeigt sich hier ein Bild, das als sogenannte Statusinkonsistenz¹ gedeutet werden kann und als nicht untypisch für die „kreative Klasse“ gelten kann²: Hohes Bildungskapital garantiert für die kulturell Engagierten noch keine gesicherte Existenz. Weitere Untersuchungen wären an dieser Stelle nötig, um die Rolle des kulturellen Ehrenamtes in Hinblick auf Prekarisierungsprozesse zu untersuchen.

02 Schwerpunkte ehrenamtlichen Engagements im Berliner Kulturbereich



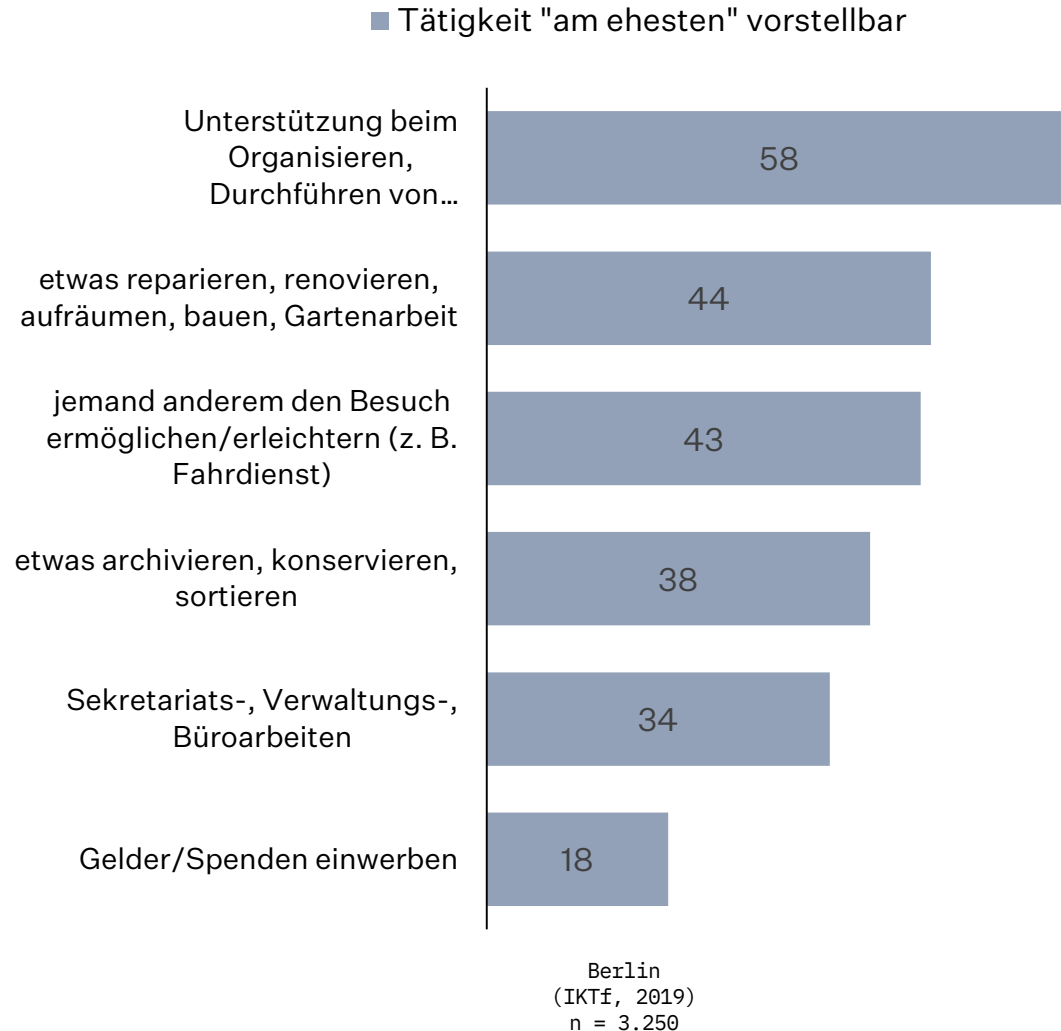
Orte, bei denen es einen echten Unterschied macht, sind die interessantesten Orte für kulturelles Engagement



Ehrenamtliches Engagement findet in Berlin 2019 eher selten im Zusammenhang mit „klassischen“, zumeist öffentlich finanzierten Kultureinrichtungen statt, wie Theatern, Konzerthäusern, Museen oder Bibliotheken. Besonders häufig findet es sich an alternativen Orten wie soziokulturellen Zentren, Kulturvereinen und Orten der Freien Kulturszene.

Es handelt sich dabei somit vor allem um solche Kulturorte, die aufgrund von zumeist geringen finanziellen und personellen Ressourcen für ihren Betrieb ganz besonders auf ehrenamtliche Unterstützung angewiesen sind. Zugleich sind es eher kleine Kulturorte, an denen die Ehrenamtlichen sehr stark deren Gesamtkontexte miterleben und personell stärker integriert sein dürften. Ein Engagement kann dort einen wirklichen Unterschied machen, da es nicht in einer hohen Anzahl von Mitwirkenden an den Kulturorten „untergeht“.

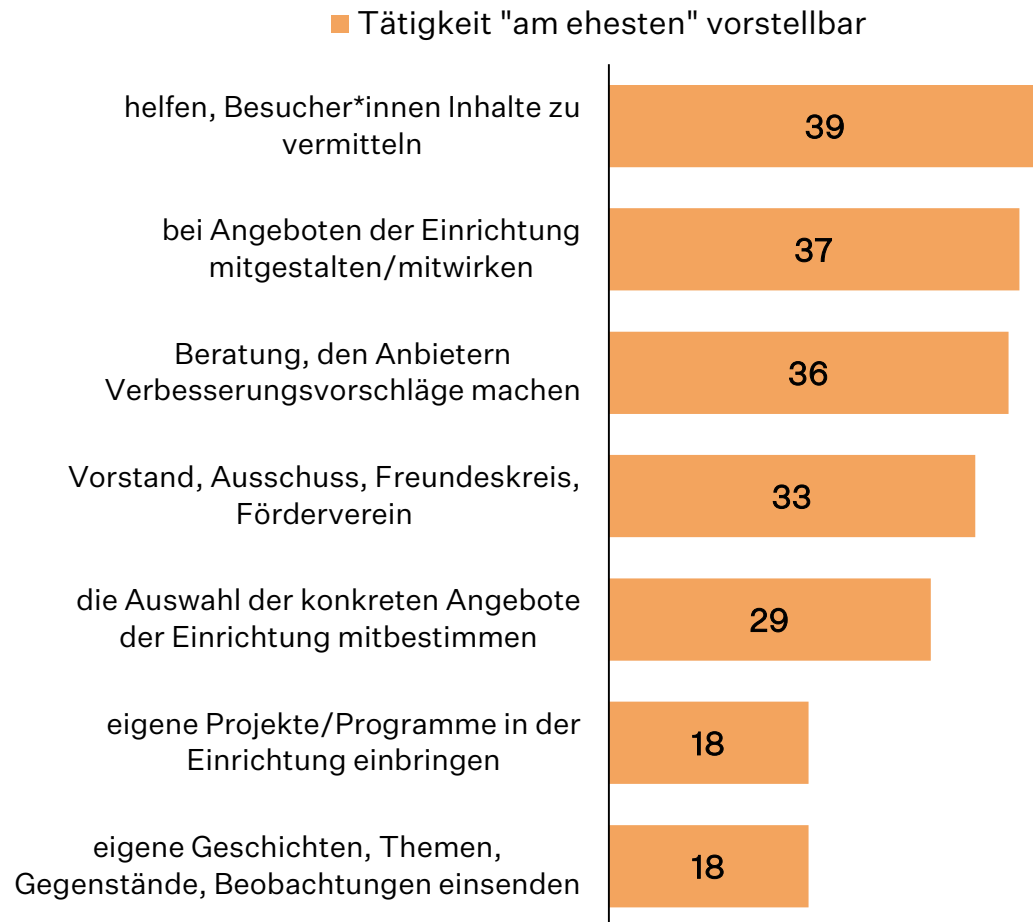
An organisatorischer Mitarbeit ist eine Mitwirkung bei Veranstaltungen am ehesten vorstellbar



Die Berliner*innen können sich 2019 grundsätzlich die verschiedensten ehrenamtlichen Einsatzbereiche vorstellen oder sind sogar bereits in dieser Richtung aktiv. Am ehesten handelt es sich dabei um ganz konkret unterstützende Tätigkeiten. Allen voran sehen sie für sich als mögliches Einsatzfeld die Durchführung und Organisation von Veranstaltungen. Sicherlich ist die Unterstützung eines Kulturorts auch aus eigenem Besuchsinteresse attraktiv. Die Wahrscheinlichkeit steigt auf diesem Wege, dass das Angebot bestehen bleibt. In gleichem Maße vorstellbar ist aber auch, die Orte für andere Menschen zugänglicher zu machen. Ehrenamtliche können damit durchaus auch bei der Förderung kultureller Teilhabe eine zentrale Rolle spielen.

Ganz generell sind es eher zeitlich begrenzte und auch vom Aufwand her überschaubare Beiträge, die am ehesten als vorstellbar gesehen werden. Daueraufgaben wie Sekretariats- oder Verwaltungsarbeiten kämen jedoch noch immerhin für rund ein Drittel der Berliner*innen in Frage. Am wenigsten populär ist das Einwerben von Geldern oder Spenden, was sich nur ein Fünftel als Engagement vorstellen könnte.

Bei der Mitarbeit am inhaltlichen Angebot sind Inhalte zu vermitteln oder mitzugestalten und Beratungsaufgaben besonders attraktiv



Berlin
(IKTf, 2019)
n = 2.959-3016

Bei Tätigkeiten mit Bezug auf kulturelle Inhalte oder Kulturprogramme steht Unterstützung bei der Vermittlungsarbeit der Orte an der Spitze. Ebenso attraktiv ist das Mitwirken bei den Angeboten der Einrichtungen selbst. Dies passt zu dem Befund, dass es sich bei den Ehrenamtlichen in großen Teilen um jüngere Bevölkerungsgruppen handelt. Sie äußern beispielsweise auch als Besuchsanreiz für klassische Kulturangebote besonders häufig Ko-Kreation und möchten auch bei digitalen Kulturangeboten gern ko-kreativ eingebunden sein. Sprich: Gerade solche Aspekte dürften ehrenamtliches Engagement für die Jüngeren und damit auch für den ehrenamtlichen Nachwuchs attraktiv machen.

Im Mittelfeld der vorstellbaren Betätigungen liegen Aktivitäten, die sich auf eine stärker auch formal mitverantwortliche Mitgestaltung oder Mitbestimmung an den Kulturorten beziehen, etwa durch Vorstandsarbeit (33 %) oder Mitbestimmung der konkreten Angebote der Einrichtungen (29 %).

Ein aktives, künstlerisches Einbringen z. B. von eigenen Projekten oder Werken kann sich immerhin fast ein Fünftel der Befragten vorstellen.

Anmerkungen / Quellen / Hinweise

Seite 3

1. Vgl. Schurr, Nico (2021): Deutschland, Land des Ehrenamts: So wertvoll ist der Einsatz der Millionen Freiwilligen. Stern: <https://www.stern.de/gesellschaft/ehrenamt/ehrenamt--so-wertvoll-ist-der-einsatz-von-millionen-freiwilligen-30973746.html>, abgerufen am 07.06.2023.
2. Vgl. ebd.

Seite 6

1. Vgl. Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Karnick, Nora; Arriagada, Céline; Hagen, Christine; Hameister, Nicole; Huxhold, Oliver, Tesch-Römer, Clemens (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurvey (FWS2019), Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin. S. 10.
2. Die Erfassung des Ehrenamtes im Kulturbereich unterscheidet sich in beiden Studien. Während das Freiwilligensurvey 2019 den Bereich als „Kultur und Musik“ abfragt, werden in der Studie „Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019“ solche Personen dazugezählt, die angaben, auch an einem der folgenden Orte ehrenamtlich aktiv gewesen zu sein: Kulturvereinen, Bibliotheken, klassische Konzerthäuser, Theater, Oper, Ballett-/ Tanztheater, Museen, Gedenkstätten/ Erinnerungsorten, Orten der Freien Kulturszene oder Soziokulturellen Zentren. Diese Operationalisierung des Kulturellen Engagements ist der Berliner Daten daher enger als jene des Freiwilligensurveys, weshalb der tatsächliche Unterschied sogar noch größer ausfallen dürfte.
3. Vgl. Allmanritter, Vera; Renz, Thomas; Tewes-Schünzel, Oliver; Juhnke, Sebastian (2020): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2019. Soziodemografie und Lebensstile. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa (Schriftenreihe Kultursoziologie des IKTf, Nr. 1), Berlin. S. 40-46.

Anmerkungen / Quellen / Hinweise

Seite 7

1. Vgl. Florida (2002): The Rise of the Creative Class. New York City, Basic Books.
2. Vgl. Bujard, Martin; Panova, Ralina (2014): Rushhour des Lebens. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <https://www.bpb.de/themen/familie/familienpolitik/197927/rushhour-des-lebens/>
3. Vgl. Allmanritter, Vera; Tewes-Schünzel, Oliver (2022): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2021: Kulturbesuche, Freizeitaktivitäten und digitale Angebote in Zeiten von COVID-19. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa (Schriftenreihe Kultursoziologie des Instituts für Kulturelle Teilhabeforschung, Nr. 2), Berlin. S. 70.
4. Vgl. Schnetzer, Simon; Hampel, Kilian; Hurrelmann, Klaus (2023): Trendstudie Jugend in Deutschland. Online verfügbar unter <https://simon-schnetzer.com/jugend-in-deutschland-2023-mit-generationenvergleich/>

Seite 8

1. Vgl. Alscher, Mareike (2022): Freiwilliges Engagement in Kultur. Teilhabe, Beteiligung, Potential. Berlin, Bk, 28. Die Sonderauswertung des BKJ zum freiwilligen Engagement im Kulturbereich basiert für die Soziodemographie auf einer anderen Berechnungsmethode, die leider keinen direkten Vergleich der Prozentzahlen zulässt.
2. Vgl. Allmanritter, Vera; Tewes-Schünzel, Oliver (2022): Kulturelle Teilhabe in Berlin 2021: Kulturbesuche, Freizeitaktivitäten und digitale Angebote in Zeiten von COVID-19. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung, gefördert von der Berliner Senatsverwaltung für Kultur und Europa (Schriftenreihe Kultursoziologie des Instituts für Kulturelle Teilhabeforschung, Nr. 2), Berlin. S. 18.
3. Vgl. Simonson, Julia/Kelle, Nadiya/Karnick, Nora/Arriagada, Céline/Hagen, Christine/Hameister, Nicole/Huxhold, Oliver/Tesch-Römer, Clemens (2021): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Zentrale Ergebnisse des Fünften Deutschen Freiwilligensurvey (FWS2019), Hrsg. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin. 23.

Anmerkungen / Quellen / Hinweise

Seite 9

1. Eine sog. Armutsgefährdung liegt dann vor, wenn ein Haushalt über weniger als 60 % des mittleren Einkommens (sog. Nettoäquivalenzeinkommen) verfügt. Für einen Einpersonenhaushalt lag diese Einkommensgrenze bei 1.075 €. 2019 lag der Anteil von Armut gefährdeter Haushalte in Berlin insgesamt bei 19,3 % (Bundeszentrale für politische Bildung (2020): Ausgewählte Armutsgefährdungsquoten. <https://www.bpb.de/kurz-knapp/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61785/ausgewaehlte-armutsgefaehrdungsquoten/>). Der Anteil armutsgefährdeter engagierter Personen in Berlin liegt auf der Grundlage der Befragungsdaten zwischen 28,5 % und 40 % (sog. 95 %-Konfidenzintervall), also deutlich höher als der Berliner Durchschnitt. Aufgrund der geringen Fallzahl soll hier von einer punktgenauen Angabe des Anteils abgesehen werden.
2. Vgl. OECD (2021): Bildung auf einen Blick 2022. OECD-Indikatoren. Online verfügbar unter <https://www.oecd-ilibrary.org/docserver/dd19b10a-de.pdf?expires=1686132644&id=id&accname=guest&checksum=C25299D667CEA96C3E0623BD4319C834>, 75.

Seite 10

1. Vgl. Hradil, Stefan (2005): Soziale Ungleichheit in Deutschland. Wiesbaden, VS, 46. Siehe hierzu bspw. auch Otte, Gunnar (2008): Sozialstrukturanalysen mit Lebensstilen. Wiesbaden, VS.
2. Vgl. Otte, Gunnar (2019): Weiterentwicklung der Lebensführungstypologie, Version 2019. Arbeitspapier. Online verfügbar unter <https://sozialstruktur.soziologie.uni-mainz.de/files/2019/12/Otte2019-Weiterentwicklung-der-Lebensf%C3%BChrungstypologie-Version-2019.pdf>, 2-3.

Seite 11

1. Vgl. Grimm, Natalie: Statusinkonsistenz revisited! Prekarisierungsprozesse und soziale Positionierung. WSI Mitteilungen 2/2013. Online verfügbar unter https://www.wsi.de/data/wsimit_2013_02_grimm.pdf, 89-97.
2. Vgl. Manske, Alexandra; Merkel, Janet (2009): Prekäre Freiheit – Die Arbeit von Kreativen. WSI Mitteilungen 6/2009. Online verfügbar unter https://www.wsi.de/data/wsimit_2009_06_manske.pdf, 89-97.

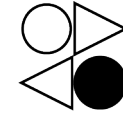
Über das IK Tf

Das Institut für Kulturelle Teilhabeforschung (IK Tf) erforscht, welche Bedingungen Kulturelle Teilhabe begünstigen oder verhindern. Das IK Tf führt Studien zu Besucher*innen und Nichtbesucher*innen kultureller Angebote durch, wie zum Beispiel kontinuierliche Bevölkerungsbefragungen. Es ist zudem für die wissenschaftliche Qualitätssicherung rund um das aus Berlin stammende Besucher*innenforschungssystem KulMon (KulturMonitoring) zuständig.

Des Weiteren nimmt das Institut die Gelingensbedingungen Kultureller Teilhabe in den Blick.

www.iktf.berlin

Dies erfolgt beispielsweise über begleitende Forschung zu Modellprojekten von Kulturangeboten, die spezifisch auf eine größere und breitere Kulturelle Teilhabe abzielen. Beleuchtet werden dabei deren Organisation/Personal, Programm und Publikum, darüber hinaus aber auch die Arbeitsbedingungen von Kulturschaffenden ganz generell. Maßgeblich werden diese Gelingensbedingungen beeinflusst durch die Fördermaßnahmen von Kulturverwaltungen und -politik. Sie stellen ein weiteres Forschungsfeld des IK Tf dar.



Mit den **kurz&knapp-Berichten** will das IK Tf möglichst viele Forschungsdaten mit Praktiker*innen und Wissenschaftler*innen der verschiedensten Disziplinen teilen. Die Berichte stellen einzelne Themen, Analysen und Ergebnisse kurz und prägnant dar und stellen die zugehörigen Forschungsdaten dabei bewusst nur begrenzt in größere Forschungskontexte. Eine solche Kontextualisierung stellt das IK Tf in seinen ausführlichen Studien zur Verfügung.

Impressum

Institut für Kulturelle Teilhabeforschung | IKTf

Leitung: Dr. Vera Allmanritter

angesiedelt in der

Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und
Kulturberatung (SKWK), SöR

Spandauer Damm 19, D-14059 Berlin

Autor*innen:

Oliver Tewes-Schünzel, Dr. Vera Allmanritter

Redaktionelle Mitarbeit:

Betina-Ulrike Thamm

www.iktf.berlin

ISBN 978-3-9824863-6-9

